

## Vom Wert der alten Dinge

von Michael Härdi, Oktober 2008

Vierzig Jahre nach dem „Mai 1968“ möchte ich Überlegungen darüber anstellen, welche kulturellen und gesellschaftlichen Fortschritte seither entstanden sind. Ich bespreche einige Thesen aus dem Buch von Guy Debord<sup>1</sup> „Die Gesellschaft des Spektakels“, welches als eine wichtige theoretische Grundlage für die „Revolution“ von 1968 gilt. Dem gegenüber möchte ich über ältere Konzeptionen der gesellschaftlichen und kulturellen Verfassung nachdenken. Das vielbeachtete Buch von Götz Aly „Unser Kampf“<sup>2</sup> vergleicht die deutsche Gesellschaft von 1968 mit jener zur Zeit des Nationalsozialismus. Ohne weiter darauf eingehen zu wollen, übernehme ich den Gestus des Vergleichens mit „alten Dingen“ – möchte aber bei diesem Vergleich viel weiter in der Zeit zurückgehen. Mein Interesse gilt hierbei mehr philosophischen Betrachtungen als der Auseinandersetzung mit politischen Ereignissen. In der römischen Philosophie ging es unter anderem um die Übernahme und Interpretation der griechischen Schriften – ähnliche Probleme stellen sich der „europäischen“ Kultur seit dem Beginn der Renaissance.

Ich wähle als Vergleichsgrundlage das Werk von Cicero<sup>3</sup> „DE FINIBUS BONORUM ET MALORUM“, welches mit teilweise in Deutsch verfassten Erläuterungen versehen ist. In einer offenen Art versucht Cicero zunächst, sein Interesse für die Philosophie zu begründen. Seine Werke sollten besser geschrieben sein als jene, „die aus schlechten griechischen Schriften in noch schlechteres Latein übersetzt sind“. Wir sehen, dass vor dem eigentlichen Verstehen des Inhalts sich Probleme in der Übersetzung und Interpretation stellen. Weiter muss bedacht werden, an welches Publikum sich die Autoren richten. Cicero äussert sich als ein scharfer Kritiker der Lehre Epikurs, welche zur damaligen Zeit in Rom sehr verbreitet war<sup>4</sup>. In seiner umfangreichen Stellungnahme zur epikureischen Lehre findet sich ein interessanter Satz:<sup>5</sup> „Epikur lehrte, dass alle Wahrnehmungen durch Bilder (imagines), die sich von den Dingen lösen und auf unsere Sinne treffen, zustande kommen.“ Bei Debord finde ich eine ähnliche Aussage<sup>6</sup>: „These 7: Die Trennung selbst gehört zur Einheit der Welt, zur globalen gesellschaftlichen Praxis, die sich in Realität und Bild aufgespalten hat.“ Mit weiteren Thesen geht Debord auf den Zusammenhang zwischen Bild und Realität ein<sup>7</sup>: „These 19: Das Spektakel (Anmerkung: damit bezeichnet Debord in erster Linie das kapitalistische System) hat die ganze Schwäche des abendländischen philosophischen Projekts geerbt, das in einem von den Kategorien des Sehens beherrschten Begreifen der Tätigkeit bestand; ...“. Kann es also sein, dass der gesellschaftliche Umbruch, welcher mit der Renaissance begann, sich zu stark auf Theorien bezogen hat, die sich mit den ‘Kategorien des Sehens’ beschäftigen? Vielleicht hat dies mit dem Irrtum jener Römer zu tun, welche den Lehren Epikurs anhängen<sup>8</sup>: „Cicero sagt, dass die epikureische Lehre leicht verständlich sei.“ Die Wahrnehmung tendiert zur Vereinfachung; es

kann daher sein, dass eine einfache Theorie auf breite Zustimmung stösst – und es ist berechtigt, eine Kritik an dieser Haltung anzubringen.

Debord weist auf einen weiteren Irrtum hin <sup>9</sup>: „These 87: ... Im linearen Schema ist zunächst die Tatsache aus dem Blickfeld verschwunden, dass die Bourgeoisie die einzige revolutionäre Klasse ist, die jemals gesiegt hat, und dass sie gleichzeitig die einzige Klasse ist, für die die Entwicklung der Wirtschaft Grund und Folge ihrer Beschlagnahme der Gesellschaft war. Die gleiche Vereinfachung hat Marx dazu verleitet, die wirtschaftliche Rolle des Staates bei der Verwaltung einer Klassengesellschaft zu vernachlässigen.“ Seit der Auflösung des „real existierenden Sozialismus“ im Jahr 1989 haben wir die Gewissheit, dass die Revolution von 1789 die einzige Umwandlung der Gesellschaft mit bleibenden Folgen ist. Dadurch, dass die Gesellschaft dazu in Anspruch genommen wird, das System der Wirtschaft zu fördern, ist sie heute in ihrer Handlungsfähigkeit stark eingeschränkt.

(<sup>10</sup> Die peripatetische Lehre) „... Der Urtrieb entwickelt sich von der triebhaften Selbsterhaltung zum bewussten Erstreben dessen, was den Lebewesen naturgemäss ist. ...“

Die Zahlen werden am Bildschirm in statistischen Kurven dargestellt, die im Sekundentakt fortschreiten. „Jetzt den Weizen verkaufen“ hört der Angestellte im Grossraumbüro seinen Chef sagen. Er führt die entsprechenden Handgriffe auf der Rechenmaschine aus. Ein paar Stunden später wird er die Kurve vor sich steigen sehen, denn der Weizen wird knapp. In der Zeitung können wir die Zahlen von gestern in Tabellen nachlesen. Nebst der bildlichen Darstellung der Identität ist der aktuelle Wert einer Unternehmung oder einer Person massgeblich daran beteiligt, wie sich die Gesellschaft gegenüber dieser Unternehmung oder Person weiter verhalten wird. Diesem Zwang zur sofortigen Reaktion stellt sich das Verlangen nach Tradition entgegen. Die Leute besinnen sich auf die Vergangenheit, welche ihnen gleichzeitig als das Bewährte erscheint. Einerseits sieht sich das Individuum gegenüber der Instrumentalisierung, die der Staat auf die Person wirken lässt, als machtlos; andererseits gewinnt die Person durch die Zugehörigkeit zu den Anderen die Empfindung, Teil des Staates zu sein. Auf diese Weise steigt der Wert des monetären Gewinnes wie auch die Zufriedenheit einer Person. Der Bauer, welcher genügend Geld für seinen Weizen bekommt, wird nicht mit dem Traktor die Strasse blockieren. Der Bauer, der mit dem Traktor den individuell mobilen Werktätigen den Weg versperrt, gehört zu den erfolgreichen Formen der Intervention; gerade weil die unbeteiligten Arbeiter nicht am Preis der Milch oder des Weizens interessiert sind – sie wollen ganz einfach vorbeifahren. Diese Methode der Intervention ist bewährt: Barrikaden errichten. Eigentlich stellen solche Formen des Aufstands immer eine Unterstützung der herrschenden und profitierenden Klasse dar. Es ist das Versäumnis (die Preise zu regeln), welches dem Staat vorgeworfen wird; nicht aber eine Kritik an seiner Konstitution. Nach dem Scheitern so vieler revolutionärer Bewegungen, die

tatsächlich zu einer freieren Lebensweise der Menschen hätten führen können, herrscht Ratlosigkeit. Debord <sup>11</sup> „These 114: ... Wenn das Proletariat entdeckt, dass seine geäußerte eigene Kraft zur fortwährenden Verstärkung der kapitalistischen Gesellschaft beiträgt, nicht mehr nur in der Form der Gewerkschaften, der Parteien oder der staatlichen Macht, die es zu seiner Emanzipierung gebildet hatte, entdeckt es auch durch die konkrete geschichtliche Erfahrung, dass es jene Klasse ist, die jeder erstarrten Äusserung und jeder Spezialisierung der Macht total feind ist. Es trägt die Revolution, die nichts ausserhalb ihrer selbst lassen kann, die Forderung nach der fortwährenden Herrschaft der Gegenwart über die Vergangenheit und die totale Kritik der Trennung; dazu muss es die adäquate Aktion in der Form finden. ...“ Die Revolutionäre von 1968 sind inzwischen Wirtschaftsführer, Chefs von Fernsehstationen oder sogar Spitzenpolitiker geworden. Einige Gedanken von 1968 konnten sie so weitertragen, beispielsweise die Ablehnung des Krieges. Wir sehen jedoch deutlich, dass das kapitalistische System über den Personen steht, die in ihren Rollen immer ersetzbar sind.

(<sup>12</sup> Die stoische Lehre): „Ziel der stoischen Lehre ist es, der Natur gemäss zu leben; daher aber ist es die Voraussetzung, dass der Mensch die natürliche Ordnung kennt, um das Gute von dem Übel scheiden zu können; daher ist die Naturwissenschaft eine Tugend.“

Wir alle haben unsere individuellen Konflikte, die verschiedenen Themenbereichen angehören: Die Arbeit, die Beziehungen, die Gesundheit, das ökologische Verhalten. Kaum jemand spricht im Jahr 2008 von einem gesellschaftlichen Umbruch. In der europäischen Union bilden sich Risse – selten aber verursacht durch die Proteste der Arbeiterschaft, sondern viel eher aufgrund des gesteigerten nationalen Bewusstseins. Die Informationsmedien konzentrieren sich darauf, für den konsumierenden und arbeitenden Bürger ein angenehmes Gefühl zu schaffen. Die für die Unterhaltung und den Gemeinschafts-Sinn eingesetzten Bilder sind einfach zu verstehen – darin begründet sich der Erfolg des Populismus. Die Reduktion einer Nation auf eine Flagge und elf Spieler ist beliebt – gerade wenn auch der zwölfte Spieler, das Publikum, zur Geltung kommen kann. Der randalierende Fussballfan stellt dabei genauso eine Bestätigung des kapitalistischen Systems dar, wie die friedlichen und gemeinsam feiernden Anhänger ihrer Nationen.

Debord <sup>13</sup> „These 198: Diejenigen, die die Aufforderung zur Verschwendung in der Gesellschaft des wirtschaftlichen Überflusses als absurd oder gefährlich anprangern, wissen nicht, wozu die Verschwendung dient. Sie verurteilen mit Undankbarkeit, im Namen der wirtschaftlichen Rationalität die treuen irrationalen Wächter, ohne die die Gewalt dieser wirtschaftlichen Rationalität zusammenbrechen würde. ...“ Nur solange die Verschwendung tatsächlich betrieben werden kann, schafft sie ein Gefühl der Zufriedenheit. Dieses Gefühl wiederum führt zu einer unkritischen Haltung. (<sup>14</sup> Die peripatetische Lehre): „Wer einen Unterschied zwischen den Dingen leugnet, der enthebt sich

der Entscheidung und damit jeglicher Pflicht.“

Die säkularisierten Gesellschaften könnten sich vom Nationalismus lösen, genauso wie sie es vermögen könnten, keinen Religionen mehr anzugehören. Der Gedanke eines Systems des Austausches von Kulturen, die gleichberechtigt nebeneinander bestehen, könnte gefördert werden. Die Dominanz der Rationalität und der visuellen Wahrnehmung könnte zugunsten von Erkenntnissen aus anderen Kulturen erweitert werden. Es könnte mehr Menschen möglich sein, aufgrund einer selbst gewählten Tätigkeit die Mittel erwirtschaften zu können, welche sie zum Leben brauchen. Welche Erkenntnisse aus früherer Zeit können wir auf diesem Weg nutzen? Das Nachdenken über den Verlust anstelle des Feierns des Gewinns? Das Denken über die Bedeutung des Schmerzes?

(<sup>15</sup> Die stoische Lehre): „Den Schmerz zu den Übeln zu zählen, ist also kein Naturgesetz, sondern beruht auf mangelhafter Erkenntnis; der Weise, der im Besitz der ‘sapientia’ ist, kann daher den Schmerz auch nicht zu den Übeln rechnen“.

Die Revolution hat als Ziel den Gewinn. Durch dieses Moment der Stärke wirkt sie als Affirmation des Systems, welches sie verändern oder ablösen will. Über den Gewinn lässt sich sagen „wir haben gewonnen“ – beim Verlust wird die Diskussion sicherlich differenzierter sein. Im Falle des Scheiterns wird das herrschende System gestärkt aus dem Konflikt herausgehen. Eine andere Möglichkeit zur Veränderung der Gesellschaft ist es, wenn sich eine Gruppe vom Rest der Gesellschaft separiert. Damit verhindert sie jedoch die Veränderung der ganzen Gesellschaft, wenn auch die Lebensbedingungen innerhalb einer separierten Gruppe sich verbessern können. Hier kann möglicherweise über das „Teilen“ anstelle des „Habens und Scheins“ nachgedacht werden und auch so gehandelt werden. Debord <sup>16</sup> „These 215: Das Spektakel ist die Ideologie schlechthin, weil es das Wesen jeden ideologischen Systems in seiner Fülle darstellt und zum Ausdruck bringt: die Verarmung, die Unterjochung und die Negation des wirklichen Lebens. Das Spektakel ist materiell ‘der Ausdruck der Trennung und der Entfremdung zwischen Mensch und Mensch’. ...“ An dieser Stelle können wir uns fragen, worin denn das „wirkliche Leben“ besteht.

(<sup>17</sup> Die peripatetische Lehre): „Die Natur hat den Körper vollkommen geschaffen und mit allen Notwendigkeiten ausgerüstet, so dass der Mensch von sich aus fast nichts hinzuzufügen braucht; die Seele dagegen hat sie vernachlässigt und ihr nur die Grundbegriffe der Erkenntnis mitgegeben; diese zu entwickeln und zur Vollkommenheit zu führen, hat sie dem Menschen überlassen.“ Der Körper, auf den wir uns heutzutage oft fokussieren, stellt in diesem Sinn nicht die Hauptsache dar. Ein stärkerer Zusammenhang der Menschen untereinander sowie eine Umgebung, welche die Reflexion des einzelnen Menschen auf sich selbst zulässt, wäre ein erstrebenswertes Ziel einer gesellschaftlichen Umwandlung. Dabei ist jedoch nicht klar, welche Bedingungen dazu erfüllt sein müssen. Eine Veränderung kann nur geschehen, wenn sich viele Menschen von ihren Zielen ange-

sprochen fühlen und sich tatsächlich an ihr beteiligen wollen und können.

Der Weg der aktiven Gewalt hat sich immer wieder als Irrtum erwiesen. Eine Errungenschaft des Mai 1968 mag darin bestehen, dass beispiellos viele Menschen sich aus eigener Überzeugung an dieser mehrheitlich gewaltfreien Revolution beteiligt haben. In ihrer Masse wirkten sie auf das System ein. Eine Hauptforderung war dabei, dass das militärische System seine gewaltsamen Handlungen ausserhalb der eigenen Nationen beendet. Debord<sup>18</sup> „These 221: Sich von den materiellen Grundlagen der verkehrten Wahrheit zu emanzipieren, darin besteht die Selbstemanzipation unserer Epoche. ...“ Debord äussert sich hier in einer polemischen Art, es geht um richtig oder verkehrt, um materiell oder nicht materiell. Aber kann eine solche Ideologie überhaupt Sinn machen? Sind es nicht konkretere Dinge, die mehr bewirken könnten?

(<sup>19</sup> Die peripatetische Lehre): „Den Ausländern, die ihre Angelegenheit im Senat in ihrer Muttersprache vortrugen, wurde von Amtes wegen ein Dolmetscher zugewiesen.“ Das Verständnis von fremden Sprachen und Kulturen ist eine Bestrebung, die in unserer Zeit eine bedeutende Aktualität erhalten hat. Nur so kann die Überwindung des Nationalismus eine Wirkung bekommen. Ein Umbruch der Gesellschaft lässt sich möglicherweise dann erreichen, wenn sich die Nationalisten mit den Zielen jener Menschen einverstanden erklären können, die nach einer Öffnung der Gesellschaft verlangen. Die Öffnung einer Gesellschaft kann heute damit beginnen, dass sie sich tatsächlich für ihre Immigranten interessiert und sie nicht grundsätzlich ablehnt. Denn das Problem der kulturellen Durchmischung steht erst an seinem Anfang. Natürlich stellt die „Bekämpfung“ der Xenophobie als Gestus oder Argument auch eine populistische Haltung dar – diesmal auf der Seite der „Linken“. Es soll daher nicht vergessen bleiben, dass die Grenzen der europäischen Nationen im Verlauf der Geschichte mehrheitlich durch gewaltsame Kämpfe bestimmt wurden. Indem ‘bürgerliche’ Personen Ausländer ablehnen, drücken sie ihren Willen aus, Nationalisten zu sein. Haben sie aber eine konkrete Vorstellung dessen, was ihnen die Nation bedeutet? Würde es nicht sinnvoller sein, wenn die Gesellschaft sich bemühen würde, diese Menschen zu akzeptieren und ihnen eine Integration in unsere Gesellschaft zu erleichtern? Die Arbeiter werden dazu ausgenutzt, Ausländer abzulehnen, indem ihnen erklärt wird, dass sie durch diese konkurrenziert werden. Die „arbeitenden Armen“ werden gegen die noch Ärmeren gerichtet, wie es schon oft und auf ähnliche Art und Weise geschehen ist.

## Literatur

1. Guy Debord: Die Gesellschaft des Spektakels. Berlin 1996.  
Original Paris, 1967.
  6. ebenda, Seite 15
  7. ebenda, Seite 20
  9. ebenda, Seite 73
  11. ebenda, Seite 102
  13. ebenda, Seite 169
  16. ebenda, Seite 182
  18. ebenda, Seite 186
- 
2. Götz Aly: Unser Kampf. Fischer Verlag 2008
- 
3. Marcus Tullius Cicero: DE FINIBUS BONORUM ET  
MALORUM. Erläuterungen von Dr. Ernst Bernert. Aachen  
1965.
  4. ebenda, Seite 17 oben
  5. ebenda, Seite 37
  8. ebenda, Seite 16
  10. ebenda, Seite 71
  12. ebenda, Seite 65
  13. ebenda, Seiten 70 / 71
  15. ebenda, Seite 53
  17. ebenda, Seite 86
  19. ebenda, Seite 94